

L. J.
Shen

Villain

BOSTON
BELLES

ROMAN

.digital

LYX

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Leser:innenhinweis

Widmung

Playlist

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

Epilog
Danksagung
Die Autorin
Die Romane von L. J. Shen bei LYX
Impressum

L. J. Shen

Boston Belles

VILLAIN

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Anne Morgenrau*



Zu diesem Buch

In den Medien ist Cillian Fitzpatrick nur als »Villain« bekannt. Seit er von seinem Vater die Geschäftsführung übernommen hat, steht für den skrupellosen Milliardär die Firma an erster Stelle. Doch als sein Bruder und seine Schwägerin ein Kind erwarten, sieht er auf einmal seine Stellung bedroht. Er braucht dringend einen Erben, um seine Nachfolge zu sichern. Für Persephone Penrose ist Cillian keineswegs der Schurke, als der er in der Öffentlichkeit dargestellt wird, sondern der Mann, in den sie seit ihrer ersten Begegnung unsterblich verliebt ist und der ihr vor Jahren das Leben gerettet hat. Und jetzt braucht sie wieder seine Hilfe: Ihr Ex-Mann hat sich aus dem Staub gemacht und ihr einen Riesenberg Schulden hinterlassen. Cillian willigt ein, erneut ihren Retter zu spielen, aber für einen Preis: Sie soll auf dem Papier seine Frau werden und ihm einen Erben schenken. Doch Persephone will weit mehr als das – nämlich das kalte Herz von Bostons berüchtigtstem Bad Boy für sich erobern.

Liebe Leser:innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch!

Wir wünschen uns für euch alle
das bestmögliche Leseerlebnis.

Euer LYX-Verlag

Für Cori und Lana.

Playlist

Sub Urban - *Cradles*

Bishop Briggs - *River*

White Stripes - *Hardest Button to Button*

Gogol Bordello - *Sally*

Milk and Bone - *Peaches*

Nick Cave and the Bad Seeds - *Red Right Hand*

Das Tränende Herz ist eine pink-weiße Blume, deren Blüte eine erstaunliche Ähnlichkeit mit der üblichen Herzform hat. Sie wird auch als Herzblume oder im Englischen als »Dame im Bad« bezeichnet. Die Blume ist als giftig bekannt, wenn man sie berührt, und als tödlich, wenn man sie isst. Und wie die mythologische Göttin Persephone hat auch sie ihren großen Auftritt im Frühling.

Prolog

Persephone

Meine Liebesgeschichte begann mit einem Tod.

Mit dem Geräusch, mit dem meine Seele auf einem Hospizfußboden zerbrach wie feines Porzellan.

Und mit Tante Tilda, die in ihrem Krankenbett dahinsiechte, während ihr Atem rasselte wie Pennys in einer leeren Dose.

Ich tränkte ihr Krankenhaushemd mit Tränen, umklammerte den Stoff mit meinen kleinen Fäusten und ignorierte Mamas Bitten, von ihrer kranken Schwester herunterzukommen.

»Bitte verlass mich nicht, Tante. Bitte«, schluchzte ich.

Der Krebs hatte sich bis zu ihrer Lunge, ihrer Leber und den Nieren ausgebreitet und machte meiner Tante das Atmen zur Qual. Ich den letzten Wochen hatte sie im Sitzen geschlafen und immer wieder das Bewusstsein verloren.

Mit zwölf war der Tod eine abstrakte Vorstellung für mich. Real, aber dennoch fremd und weit weg. Etwas, das in anderen Familien, bei anderen Leuten vorkam.

Doch nun verstand ich, was damit gemeint war.

Tante Tilda würde mich nie wieder in die Arme nehmen und auf mir herumspielen, als wäre ich eine Gitarre.

Sie würde Belle und mich nie wieder mit Gefrierbeuteln voller Apfelstücke und Erdbeeren von der Schule abholen, wenn unsere Eltern länger arbeiten mussten.

Sie würde mir nie wieder die Haare flechten und mir dabei Sagen von griechischen Göttern und dreiköpfigen Monstern erzählen.

Meine Tante schob mir ein paar blonde Locken hinters Ohr. Ihre Augen glänzten auf so unnatürliche Weise, dass

die Krankheit beinahe greifbar war.

»Verlassen?«, stieß sie hervor. »Meine Güte, das ist ein großes Wort. Das würde ich nie tun, Persy. Tot oder lebendig oder irgendwas dazwischen, ich werde immer für dich da sein.«

»Aber wie?« Ich zupfte an ihrem Hemd, klammerte mich an ihr Versprechen. »Woher soll ich wissen, dass du wirklich da bist, wenn ich dich nicht mehr sehen kann?«

»Schau nach oben, du dummes Gänschen. Der Himmel wird uns immer gehören. Da treffen wir uns, zwischen den Sonnenstrahlen und den Wolken.«

An heißen, stickigen Sommertagen lagen Tante Tilda und ich gern am Ufer des Charles und betrachteten die Wolken. Sie kamen und gingen wie Reisende in einem Bahnhof. Zuerst zählten wir sie. Dann suchten wir uns die aus, die besonders lustig aussahen oder besonders flauschig waren. Erst *dann* gaben wir ihnen Namen.

Mrs und Mr Claudia und Claud Clowdton.

Misty und Smoky Frost.

Tante Tilda glaubte an Magie und Wunder, und ich? Nun, ich glaubte an Tante Tilda.

Während meine ältere Schwester Emmabelle hinter Eichhörnchen herjagte, mit den Jungs Fußball spielte und auf Bäume kletterte, bewunderten Tante Tilda und ich den Himmel.

»Wirst du mir ein Zeichen geben?«, fragte ich drängend. »Dass du dort im Himmel bist? Wirst du einen Blitz schicken? Oder Regen? Ah, ich weiß! Vielleicht kann eine Taube auf mich kacken.«

Mama legte mir eine Hand auf die Schulter. Meine Schwester Belle hätte mich aufgefordert, eine Beruhigungspille zu nehmen – und zwar schnell.

»Lass uns ein Zeichen vereinbaren«, schlug meine Tante vor und lachte atemlos. »Wie du weißt, sind Wolken zuverlässiger als Sternschnuppen. Sie sind immer da, aber trotzdem magisch. Wenn die Zeit kommt und du groß

geworden bist, kannst du mich um etwas bitten, das du dir wünschst – von Herzen wünschst –, wenn du eine einzelne Wolke am Himmel siehst. Ich werde dir deinen Wunsch erfüllen. Dann weißt du, dass ich auf dich aufpasse. Aber du hast nur einen Wunsch frei, Persephone, also pass gut auf, was du dir wünschst. Aber eins verspreche ich dir: Was es auch ist, ich werde dir den Wunsch erfüllen.«

Ich hatte den Wolkenwunsch elf Jahre mit mir herumgetragen wie ein kostbares Erbstück.

Ich hatte ihn nicht eingelöst, als meine Noten absackten.

Auch nicht, als Elliott Fraser mir im zweiten Studienjahr einen anzüglichen Spitznamen gab, der bis zum Ende des Studiums an mir hängen blieb.

Nicht einmal, als Dad seinen Job verlor und ein Besuch bei McDonald's und heißes Wasser ein seltener Luxus wurden.

Aber am Ende vergeudete ich den Wolkenwunsch in einem einzigen unbedachten Moment.

Für ein zum Scheitern verurteiltes Anliegen, eine dumme Schwärmerei, eine unerwiderte Liebe.

Für den Mann, den alle Medien in Amerika nur *den Schurken* nannten.

Für Cillian Fitzpatrick.

Drei Jahre zuvor

An dem Tag, an dem meine beste Freundin Sailor vor den Traualtar treten wollte, war ich schon am Vormittag betrunken.

Normalerweise trank ich nur zum Spaß. Und nur so viel, wie ich verantworten konnte. Gerade so viel, dass ich ein bisschen lauter sprach und lachte, dass ich tanzte, als würde mir niemand zuschauen, aber ich rief immer noch ein Taxi, bewahrte meine Freundinnen davor, mit schlechten neuen Freunden abzuziehen, und gestattete niemandem in meiner Umgebung, sich ein Tattoo stechen zu lassen, das er am nächsten Morgen bereuen würde.

Doch diesmal war es anders.

Diesmal war ich voll wie eine Haubitze. Die Art von besoffen, bei der man am Ende mit einem Tropf im Arm im Krankenhaus landet oder mit einem ungewollten Baby oder einer Vorstrafe dasteht.

Es gab verschiedene Gründe dafür, und ich hätte sie alle aufgezählt, wäre ich noch imstande gewesen, klar zu denken.

Das Problem war, dass ich mir den schlechtesten Tag des Jahres ausgesucht hatte, um mich so gehen zu lassen. Denn ich war Brautjungfer. Ein dreiundzwanzig Jahre altes - *Tusch und Trommelwirbel, bitte* - Blumenmädchen!

War es schlecht, ein Blumenmädchen zu sein? Nein, gar nicht. Es war eine Ehre.

Na gut. Es war *ein bisschen* peinlich.

Und mit ein bisschen peinlich meine ich furchtbar demütigend.

Aber ein Nein kam nicht infrage.

Schließlich war ich Persephone.

Die unbekümmerte, ausgeglichene, zu allem bereite Freundin.

Diejenige, die für Eintracht sorgte und alles stehen und liegen ließ, wenn jemand Hilfe brauchte.

Aisling, die heute Sailors Schwägerin werden würde, hatte die Aufgabe, sich um die zweieinhalb Meter lange Schleppe à la Pippa Middleton zu kümmern, und meine Schwester Emmabelle war für die Ringe zuständig.

Thornycrown Chapel war eine vornehme Adresse für Hochzeitsfeierlichkeiten an der Küste von Massachusetts. Das mittelalterliche Schloss, das über einer Klippe aufragte, hatte zwanzig Hektar voller altertümlicher Architektur vorzuweisen, aus Frankreich importierten Kalkstein, schön angelegte Gärten und den ungehinderten Blick aufs Meer. In der in Hellbeige gehaltenen Hochzeitssuite gab es eine Badewanne mit Klauenfüßen, eine Terrasse und vier voll bestückte Schminktische.

Die Kosten für die üppige Hochzeit übernahm der Bräutigam, Hunter Fitzpatricks Familie. Sailor heiratete sich nach oben und stieg die Gesellschaftsleiter hinauf.

Die Fitzpatricks konnten sich mit den Rockefellers, den Kennedys und den Murdochs messen.

Sie waren reich, mächtig, angesehen und hatten – das erzählte man sich zumindest – genug Leichen im Keller, um einen eigenen Friedhof aufzumachen.

Es war verrückt, sich vorzustellen, dass das Mädchen, mit dem ich als Kind Himmel und Hölle gespielt und dem ich den Pony geschnitten hatte, in weniger als einer Stunde eine amerikanische Prinzessin sein würde.

Und noch verrückter war, dass genau dieses Mädchen mir den Mann vorgestellt hatte, der inzwischen neunzig Prozent meiner Hirnkapazität und praktisch all meine Träume mit Beschlag belegte.

Den Schurken, der mir das Herz gebrochen hatte, ohne überhaupt zu bemerken, dass es mich gab.

Um nüchtern zu werden, lief ich auf und ab und blieb schließlich am Fenster stehen. Dann beugte ich mich über die Fensterbank und blickte in den Sommerhimmel hinauf.

Eine einzelne Wolke glitt träge hinter der Sonne vorbei und versprach einen wunderschönen Tag.

»Tante Tilda, wie schön, dass du gekommen bist! Wie geht es dir?«

Nicht zum ersten Mal sprach ich mit einer Wolke, als wäre sie meine tote Tante, ich konnte diese besondere Marotte also nicht auf zu viel Alkohol schieben. »Das Wetter scheint gut zu werden. Das wird Sailor gefallen. Wie sehe ich aus?«

Ich drehte mich in meinem tannengrünen Kleid vor dem Fenster und warf mir spielerisch das Haar über die Schultern. »Glaubst du, dass er mich jetzt endlich bemerkt?«

Die Wolke brauchte mir nicht zu antworten, ich kannte die Antwort bereits: nein.

Er würde mich nicht bemerken.

Das tat er nie.

Ich fragte mich sogar, ob *er* überhaupt wusste, dass ich existierte.

Fünf Jahre kannte ich ihn nun bereits, und noch nie hatte er ein Wort mit mir gesprochen.

Seufzend griff ich nach den Blumen, die ich vor der Suite gepflückt hatte, hielt sie mir unter die Nase und atmete gierig ihren Duft ein. Sie rochen warm und frisch wie der Frühling.

Die Blüten waren pink und herzförmig. Ein paar davon steckte ich mir ins Haar, das ich oben ein wenig toupiert hatte.

Dabei verletzte ich mich an einem Finger, den ich mir schnell in den Mund steckte, um das Blut aufzusaugen. Als der klebrige Blütensaft meinen Mund füllte, stöhnte ich.

»Ich weiß, ich weiß, ich sollte ihn einfach vergessen und in meinem Leben vorankommen.«

Schnell leckte ich mir an allen Fingern den Blütensaft ab. »Der Grat zwischen einer Romantikerin und einer

Idiotin ist sehr schmal. Und ich denke, ich wandele schon vier Jahre zu lange darauf.«

Seit fünf Jahren schwärmte ich nun schon für den älteren der Fitzpatrick-Brüder. Ein verflixtes halbes Jahrzehnt. Ich hatte jeden Mann, mit dem ich ausgegangen war, mit dem unerreichbaren Tycoon verglichen, ihm schmachkende Blicke zugeworfen und wie unter Zwang jeden Zeitungsschnipsel über ihn gelesen. Einfach zu beschließen, ihn zu vergessen, würde nichts nutzen. Das hatte ich bereits versucht.

Ich musste alles auf eine Karte setzen.

Also würde ich meinen Wunsch bei Tante Tilda einlösen und sie bitten, mir zu helfen.

Doch in dem Augenblick, in dem ich den Mund öffnete, um das zu tun, schnürte sich mir die Kehle zu.

Ich ließ die Blumen fallen und stolperte zum Spiegel. An meinem Hals hatte sich ein Ausschlag gebildet, der aussah wie eine besitzergreifende männliche Hand und sich schnell bis zu dem Tal zwischen meinen Brüsten ausbreitete. In kürzester Zeit war ich am ganzen Körper rot angelaufen.

Was zum Teufel hatte diese allergische Reaktion ausgelöst? Ich war den ganzen Morgen über zu nervös gewesen, um etwas zu essen.

Vielleicht lag es an meiner Eifersucht.

Diesem grünen Monster mit den spitzen Zähnen, das freigelassen werden wollte. Mich daran erinnern wollte, dass *ich* vom Heiraten geträumt hatte, nicht Sailor, verdammt noch mal.

Sicher, das war weder feministisch noch vorbildlich oder progressiv, aber deshalb war es nicht weniger wahr. Heiraten war *mein* Traum.

Ich wollte einen Mann, einen weißen Lattenzaun und glucksende Babys in Windeln, die in meinem Garten herumkrabbelten und von leicht müffelnden Hunden gejagt wurden.

Wann immer ich mir erlaubte, darüber nachzudenken (was nur selten vorkam), raubte mir diese Ungerechtigkeit den Atem. Bevor sie Hunter begegnet war, hatte Sailor von Männern nichts wissen wollen.

Trotzdem war sie diejenige, die nun vor allen anderen heiratete.

Ein Klopfen an der Tür riss mich aus meiner Trance.

»Pers?«, säuselte meine ältere Schwester Emmabelle – kurz Belle – auf der anderen Seite. »Die Feier beginnt in zwanzig Minuten. Warum kommst du nicht?«

Tja, Belle, weil ich leider aussehe wie ein rosarotes Bonbon.

»Schwing deinen Hintern. Die Braut hat schon zweimal in den Mülleimer in der Limousine gekotzt und den Bräutigam lauthals dafür verflucht, dass er nicht nach Las Vegas mit ihr durchgebrannt ist. Außerdem spielt einer ihrer Fingernägel Verstecken.«

»Was meinst du damit?«, rief ich durch die geschlossene Tür zurück.

»Er ist verschwunden. Hoffentlich nicht in ihrer Frisur.« Ich konnte meine Schwester förmlich grinsen hören. »Ach, und übrigens: Könntest du Hunters Ring mitbringen, wenn sein Bruder ihn nicht rechtzeitig abholt? Eigentlich ist das Cillians Job, aber der ist wahrscheinlich im Garten und häutet eine von den Kellnerinnen, um sich einen hübschen Mantel zu machen.«

Cillian.

Allein bei seinem Namen zog sich mir der Magen zusammen.

»Verstanden. In fünf Minuten bin ich da.«

Ich hörte die Absätze meiner Schwester klicken, als sie zu der wartenden Limousine zurückging.

Ich schaute mich im Zimmer um.

Wie kann ich diesen blöden Ausschlag loswerden?

Mental mit den Fingern schnippend sah ich mich nach Aisling »Ash« Fitzpatricks Handtasche um und entdeckte

sie auf dem Bett. Schnell durchwühlte ich sie und legte Pflaster, ein Schweizer Taschenmesser und eine winzige Puderdose beiseite. Sie musste doch irgendwelche Antihistamine dabei haben. Sie war Pfadfinderin und gegen alles gewappnet, egal, ob es um Ausschlag, einen abgebrochenen Nagel, den Dritten Weltkrieg oder eine plötzliche Pandemie ging.

»Bingo.« Ich zog eine hautberuhigende Salbe aus ihrer mit Diamanten besetzten Hermès-Tasche und cremte mich, zufrieden mit meiner betrunkenen Problembewältigung, gerade damit ein, als hinter mir die Tür aufflog.

»Ich sagte, fünf Minuten, Belle!« Mein Blick hing noch an meinen fleckigen Armen. »Und ja, ich hab das mit Hunters Ring nicht vergessen ...«

Ich blickte auf, und mir fiel die Kinnlade herunter. Die nächsten Worte blieben mir im Hals stecken, die Cremetube rutschte mir aus den Fingern.

Cillian »Kill« Fitzpatrick stand in der Tür.

Hunter Fitzpatricks älterer Bruder.

Der begehrteste Junggeselle in Amerika.

Unerreichbar wie der Mond und genauso feindlich und kalt.

Aber vor allem war er der Mann, den ich heimlich liebte, seit ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte.

Sein kastanienbraunes Haar war zurückgeegelt, der Blick seiner bernsteinfarbenen Augen undurchdringlich. Trotz des honigfarbenen Rings um die Iris strahlten sie keine Wärme aus. Er trug einen Smoking, eine dicke Rolex und das leichte Stirnrunzeln eines Mannes, der alles, was er nicht ins Bett kriegen oder zu Geld machen konnte, als Störung empfand.

Er war immer ruhig, schweigsam und reserviert, lenkte nie die Aufmerksamkeit auf sich und beherrschte dennoch jeden Raum, den er betrat.

Anders als seine Geschwister war Cillian nicht schön.

Jedenfalls nicht im herkömmlichen Sinn. Sein Gesicht wirkte zu streng, seine Züge zu markant, sein Lächeln zu spöttisch. Das kräftige Kinn und die halb unter den Lidern verschwindenden Augen fügten sich nicht zu einer harmonischen Kombination makelloser Gesichtszüge. Aber er hatte etwas Dekadentes an sich, das ich anziehender fand als die Apoll-artige Perfektion in Hunters Gesicht oder Aislings Schneewittchen-Schönheit.

Cillian hingegen war ein gefallener Gott; nur zu gern hätte ich mich in seine Fänge begeben, sein Leben in der Dunkelheit mit ihm geteilt.

Und ich, die ich nach der Göttin des Frühlings benannt war, wünschte mir sehnlichst, dass die Erde sich auftun und mich verschwinden lassen, mich in seine Unterwelt stürzen und nie wieder hervorkommen lassen würde.

Wow. Der letzte Drink hat wirklich alles getötet, was an Hirnzellen noch funktionierte.

»Cillian«, stieß ich hervor. »Hallo. Hey. Hi.«

Sehr intelligent, Pers.

Während dieser wortgewandten Begrüßung kratzte ich mich auch noch am Hals. Es war typisch für mich, dass ich zum ersten Mal allein mit Cillian in einem Raum war, mich dabei aber nicht nur fühlte wie eine zu heiß gewordene Wärmflasche, sondern auch so aussah.

Mit der lässigen Eleganz eines Raubtiers schlenderte Cillian zum Safe. Die pure Gefahr, die er ausstrahlte, raubte mir den Atem. Bei der Menschenfeindlichkeit, die er an den Tag legte, hatte ich mich oft gefragt, ob er es überhaupt bemerkte, wenn ich mit ihm im gleichen Raum war.

»Drei Minuten, bis die Limousine abfährt, Penrose.«

Also *doch*.

»Danke.«

Mein Atem ging schwer, wurde langsamer, und mir kam der Gedanke, dass ich vielleicht mal den Notarzt rufen sollte.

»Bist du aufgeregt?«, brachte ich mühsam heraus.
Keine Antwort.

Die Metalltür des Safes klickte mechanisch, als sie sich öffnete. Cillian nahm die schwarze Samtbox mit Hunters Ring heraus und hielt dann inne, um mich zu mustern. Sein Blick wanderte von meinem geröteten Gesicht und den ebenfalls rot angelaufenen Armen zu den pink-weißen Blumen in meinem Haar. Dann huschte etwas anderes über seine Züge - eine Art Zögern -, ehe er den Kopf schüttelte und wieder zur Tür ging.

»Warte!«, rief ich.

Er blieb stehen, drehte sich aber nicht um.

»Ich ... ich brauche ...« *Einen besseren Wortschatz offensichtlich.* »Ich möchte, dass du den Notarzt rufst. Ich glaube, ich habe einen allergischen Schock.«

Er drehte sich auf dem Absatz um und musterte mich. Unter seinem strengen Blick sank meine Temperatur um mehrere Grad pro Sekunde. In einem Raum mit Cillian Fitzpatrick zu sein, war etwa so, als säße man in einer dunklen, leeren Kathedrale.

Ich wünschte mir, ich wäre meine Schwester Emmabelle.

Die würde ihm sagen, dass er sich sein Getue sparen konnte und sich nach der Feier einfach im Garten auf sein Gesicht setzen.

Aber ich war nicht Belle. Ich war Persephone.

Die schüchterne, nette Persy.

Die beim Sex in der Missionarsstellung das Licht ausmachte.

Die unbelehrbare Romantikerin.

Die es allen recht machen wollte.

Die *Langweilige*.

Nach einer kurzen Pause kam Cillian wieder ins Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

»In deinem hübschen Kopf geht gerade nicht viel vor, was?«

Seufzend zog er sich das Jackett aus, legte es aufs Bett und öffnete seine Manschettenknöpfe. Dann krepelte er sich die Ärmel über die muskulösen Unterarme hoch und blickte missbilligend auf mich herab.

Mein Körper hatte beschlossen, dass dies ein großartiger Moment war, um zusammenzubrechen, also tat ich genau das. Ich fiel auf den Teppich und rang nach Luft.

So hat sich Tante Tilda also gefühlt.

Unbeeindruckt von meinem Sturz betätigte Cillian den Wasserhahn der Klauenfußbadewanne mitten im Zimmer und stellte ihn auf Blau, sodass das Wasser eiskalt sein würde.

Als er mit der Wassertemperatur zufrieden war, kam er zu mir, drehte mich mit der Schuhspitze auf den Bauch, als wäre ich ein Sandsack, und griff nach meinem Kleid.

»Was willst du?«, fragte ich überrascht.

»Keine Sorge«, sagte er und riss mir mit einer einzigen ausholenden Bewegung das Brautjungferkleid vom Leib. Das Reißen des Stoffs und der Aufprall der Korsettknöpfe waren deutlich zu hören. »Ich steh nicht auf kleine Mädchen.«

Es gab einen Altersunterschied zwischen uns. Zwölf Jahre ließen sich nicht so leicht abtun, aber das hatte mich nie gestört.

Was mich hingegen störte, war meine plötzliche Nacktheit. Ich zitterte wie Espenlaub.

»Verdammt, was hast du gemacht?«, kreischte ich.

»Du hast dich vergiftet«, erklärte er sachlich.

Schlagartig war ich wieder nüchtern.

»Was?«

Zur Erklärung trat er gegen die pinkfarbenen Blumen neben mir. Sie flogen auf die andere Seite des Zimmers.

Meine Atmung wurde flacher, es fiel mir schwerer, Luft zu bekommen. Die Lebenskraft schien meinen Körper zu verlassen. Das Geräusch des Wassers, das in die Wanne lief,

war monoton und beruhigend, und plötzlich war ich so erschöpft, dass ich nur noch schlafen wollte.

»Ich hab sie im Garten vor der Suite gefunden«, murmelte ich mit schwerer Zunge. Dann riss ich die Augen auf, denn plötzlich wurde mir etwas klar.

»Ich hab mir sogar den Saft von den Fingern geleckt.«

»Natürlich«, sagte er sarkastisch. Dann warf er mich über seine Schulter, trug mich ins Bad, setzte mich neben der Toilette ab und hob meinen Kopf an, indem er mir ins Haar griff. Meine Knie taten furchtbar weh. Er ging nicht gerade sanft mit mir um.

»Ich Sorge jetzt dafür, dass du dich übergibst«, kündigte er an und steckte mir ohne weitere Erklärungen zwei seiner großen Finger in den Hals. Tief. Ich würgte und erbrach mich augenblicklich, während er meinen Kopf festhielt.

Davon werde ich mich nie mehr erholen. Dass Cillian mir die Haare aus dem Gesicht hält, während ich kotze.

Ich leerte meinen Magen, bis Cillian sicher war, dass nichts mehr kommen würde. Erst dann wischte er mir mit der bloßen Hand das Gesicht ab.

»Was war'n denn das für welche, hmmm?«, lallte ich, während mein Kopf auf der Klobrille lag. »Die Blumen.«

Mit erstaunlicher Leichtigkeit hob er mich hoch, trug mich quer durchs Zimmer und ließ mich aufs Bett fallen. Ich war splitterfasernackt bis auf einen hautfarbenen Tanga.

Ich hörte, wie er die Schränke durchwühlte. Meine Lider flatterten, als ich die Augen öffnete. Er hatte einen Erste-Hilfe-Kasten gefunden, aus dem er eine kleine Arzneiflasche und eine Spritze nahm und mit gerunzelter Stirn die Anweisungen auf dem Fläschchen las, während er antwortete: »Tränende Herzen. Sie sind schön, selten und giftig.«

»So wie du«, hauchte ich. Machte ich auf meinem Sterbebett wirklich Witze?

Cillian ignorierte meine geistreiche Bemerkung.

»Du warst kurz davor, eine ganze Hochzeitsgesellschaft zu vergiften, Emmalynne.«

»Ich bin Persephone«, sagte ich und zog die Brauen hoch.

Komisch, dass ich kaum atmen konnte, aber es immer noch schaffte, beleidigt zu sein, weil er mich mit meiner Schwester verwechselte. »Und meine Schwester heißt Emmabelle, nicht Emmalynne.«

»Sicher?«, fragte er, ohne aufzublicken, steckte die Spritze in die Flasche und zog die Flüssigkeit auf. »Soweit ich mich erinnere, war die jüngere Schwester nicht so vorlaut wie du.«

Ich war in seinem Gedächtnis unter »die jüngere Schwester« abgespeichert. *Na super.*

»Ob ich sicher bin, dass ich weiß, wer ich bin oder wie meine Schwester heißt?« Ich fing wieder an, mich heftig zu kratzen. »Ach, egal, die Antwort ist Ja. Ich bin mir sicher.«

Meine ältere Schwester war die, an die man sich erinnerte.

Sie war lauter, größer und kurviger, und ihr Haar hatte die auffällige Farbe von Champagner. Normalerweise machte es mir nichts aus, ausgestochen zu werden. Aber ich *hasste* es, dass Kill sich an Emmabelle erinnerte und nicht an mich, auch wenn er ihren Namen nicht richtig mitbekommen hatte.

Zum ersten Mal in meinem Leben war ich böse auf meine Schwester.

Kill setzte sich auf die Bettkante und schlug sich aufs Knie.

»Leg dich auf meinen Schoß, Blumenmädchen.«

»Nein.«

»Das Wort kannst du in meiner Gegenwart aus deinem Vokabular streichen.«

»Damit hast du nicht gerechnet, was?« Ich wischte mir den Mund am Bettlaken ab. Ich wusste, dass ich sabberte.

Jetzt, wo ich wieder besser Luft bekam, fiel mir auf, dass mein Atem nach Erbrochenem stank.

Ich drehte den Kopf von Cillian weg. Vielleicht war es doch keine schlechte Idee, zu sterben. Der Mann, für den ich seit Jahren schwärmte, war ein absoluter Macho und kannte nicht mal meinen Namen.

»Ist mir egal, wenn ich sterbe«, krächzte ich.

»Mir auch, Schätzchen. Aber mach das lieber, wenn jemand anders die Aufsicht hat.«

Er schlang die Arme um mich und zog mich auf seine Beine. Meine Brüste glitten über seine muskulösen Oberschenkel, meine Brustwarzen streiften seine Hose. Mein Hintern schwebte direkt vor seiner Nase, die Aussicht war perfekt. Glücklicherweise war ich zu schwach, um verlegen zu sein.

»Halt still.«

Er stach mir die Nadel in die rechte Pobacke und drückte den Inhalt langsam in mich hinein. Die Steroide wirkten augenblicklich, und ich atmete tief ein, mein offener Mund berührte seinen Oberschenkel. Ich stöhnte vor Erleichterung und drückte den Rücken durch. Da spürte ich die dicke Wölbung an meinem Bauch. Das Ding gehörte in einen Waffenschrank, nicht in eine Vagina.

Und es wurde noch schlimmer.

Nicht nur in dieser Hinsicht.

Ungefähr zehn Sekunden verharrten wir so, bis ich wieder zu Atem kam, die kostbare Luft einsog und er mir erstaunlich sanft die Blumen aus dem Haar zupfte. Er sammelte die Blüten auf einem Taschentuch, das er mehrmals zusammenfaltete. Als er mir eine Hand auf den Po legte und die Spritze langsam wieder herauszog, erschauerte ich vor Begehren.

Ich ließ den Kopf aufs Bett sinken.

Ich stand beschämend kurz vor einem Orgasmus.

»Danke«, sagte ich leise und stützte mich auf dem Bett ab, um aufzustehen. Doch er drückte mich wieder zurück

auf seinen Schoß.

»Bleib liegen. Dein Bad ist gleich fertig.«

Cillian besaß die seltsame, irritierende Fähigkeit, mich wie Dreck zu behandeln und mir gleichzeitig das Leben zu retten. Gelähmt von Trunkenheit, Dankbarkeit und Verlegenheit gehorchte ich.

»Also, *Persephone*.« Er ließ sich meinen Namen auf der Zunge zergehen und streifte mir mit seinen langen, kräftigen Fingern den Tanga ab. »Haben deine Eltern geahnt, dass du unerträglich sein würdest, und dich deshalb mit dem Namen einer Stripperin bestraft oder waren sie nur gerade begeistert von griechischer Mythologie?«

»Meine Tante Tilda hat mir den Namen gegeben. Sie hat immer wieder gegen Brustkrebs gekämpft. In der Woche, in der ich geboren wurde, ist sie nach ihrer ersten Chemo-Runde für gesund erklärt worden. Deshalb hat meine Mutter sie den Namen aussuchen lassen.«

Im Nachhinein betrachtet hatten wir uns zu früh gefreut. Ein paar Jahre später kam der Krebs mit voller Wucht zurück und nahm meiner Tante das Leben. Wenigstens waren mir noch ein paar gute Jahre mit ihr geblieben.

»Dann konnten sie wohl nicht Nein sagen.« Cillian warf meinen Tanga auf den Boden.

»Ich mag meinen Namen.«

»Er ist geschmacklos.«

»Aber er bedeutet etwas.«

»Nichts bedeutet irgendetwas.«

Ich drehte den Kopf und starrte ihn an, meine Wangen glühten vor Zorn. »Ganz wie Sie meinen, Herr Doktor.«

Jetzt zog Cillian mir auch noch die High Heels aus, sodass ich vollkommen nackt war. Er ließ mich auf dem Bett liegen, um den Wasserhahn zuzudrehen, dann setzte er sich auf den Rand der Badewanne.

»Die Dame im Bad.« Er hielt einen Finger ins Wasser und prüfte die Temperatur.

Ich blickte ihn vom Bett her an.

»Das ist ein anderer Name für das Tränende Herz«, erklärte er mit reservierter Miene. »Rein mit dir.«

Höflich wandte er mir den Rücken zu. Als ich in die Wanne stieg, stockte mir der Atem. Das Wasser war eisig.

Cillian tippte etwas in sein Handy, während das kalte Wasser meine Haut beruhigte. Nach der Spritze fühlte ich mich schon viel besser. Doch obwohl ich das meiste, was ich an diesem Tag gegessen und getrunken hatte, wieder erbrochen hatte, war ich immer noch benommen. In der Stille, die sich zwischen uns ausbreitete, konnte man die Organisatoren des Caterings und der Hochzeit außerhalb der Suite Befehle brüllen hören. Mir war klar, dass ich trotz der peinlichen Situation nur diese eine Gelegenheit hatte, Cillian zu sagen, was ich für ihn empfand. Auch wenn ich keine Chance hatte. Abgesehen von der Erektion, als ich splitternackt auf seinem Schoß gelegen hatte, schien ihn meine bloße Existenz zu nerven.

Aber für mich hieß es »jetzt oder nie«, und nie war eine zu lange Zeit, um sie ohne den Mann zu verbringen, den ich liebte.

»Ich will dich«, sagte ich und lehnte den Kopf an die kühle Badewanne. Die ehrlichen Worte schienen in die Wände und die Decke einzudringen und luden die Atmosphäre mit Spannung auf. Das Wort »Liebe« zu benutzen, war mir zu intim gewesen. Zu beängstigend. Ich wusste zwar, dass ich ihn liebte – trotz seines groben Benehmens –, aber ich wusste auch, dass er mir das niemals glauben würde.

Er tippte weiter auf seinem Handy herum. Vielleicht hatte er mich nicht gehört.

»Ich wollte dich schon immer«, sagte ich lauter.
Keine Reaktion.

Als bettelte ich um Strafe, redete ich weiter, während mein Stolz und mein Selbstvertrauen nach und nach in sich zusammenfielen: »Manchmal sehne ich mich so stark nach dir, dass mir sogar das Atmen wehtut. Aber manchmal ist dieser Schmerz auch eine willkommene Ablenkung davon, wie sehr ich dich begehre.«

Ein Klopfen an der Tür ließ mich zusammenfahren. Mit einem Ersatz für das Brautjungferkleid, das jede von uns trug, stand Aisling auf der Schwelle.

»Du hast geschrieben, dass du mein zweites Kleid brauchst. Warum zum Teufel ...?« Sie verstummte, als sie mich hinter der Schulter ihres Bruders erblickte. Ihre Augen funkelten.

»Grundgütiger. Habt ihr beiden etwa ...?«

»Nicht in einer Million Jahren«, blaffte Cillian und riss seiner Schwester das Kleid aus der Hand. »Halt den Wagen auf. Sie ist in fünf Minuten unten.«

Damit schlug er seiner Schwester die Tür vor der Nase zu und schloss sie sicherheitshalber auch noch ab.

Nicht in einer Million Jahren.

Glühend heiße Panik packte mich, vermischt mit guter alter Verlegenheit.

Endlich begriff ich, was passiert war.

Ich hatte mich vergiftet.

Betrunken auf Cillian eingeredet.

Mich von ihm ausziehen, zum Erbrechen bringen, mir eine Spritze setzen und in die Badewanne verfrachten lassen.

Dann hatte ich ihm mit den Resten vom Erbrochenen rund um den Mund meine unsterbliche Liebe gestanden.

Ungerührt warf Kill mir einen Bademantel zu.

»Trockne dich ab.«

Brav stieg ich aus der Wanne.

Er kam mit Aislings Ersatzkleid zu mir und half mir, es anzuziehen.

»Ich brauche deine Hilfe nicht«, sagte ich und spürte, wie meine Wangen sich röteten.

Oh Gott, wie dämlich!

»Halt die Klappe.«

Ich zog einen Schmollmund und sah zu, wie seine dunkle Gestalt im Spiegel mein Korsett schneller und geschickter schnürte als jede Schneiderin, die ich je in Aktion gesehen hatte. Es war unglaublich. Wie ein Zauberer wand er das Band um die Häkchen, packte mich ein wie ein Geschenk.

Allmählich dämmerte mir, dass ihm von dem Moment an, in dem er ins Zimmer gekommen und die Blumen in meinem Haar gesehen hatte, klar gewesen war, dass ich mich vergiftet hatte, mir aber erst zu Hilfe gekommen war, als ich ihn bat, den Notarzt zu rufen.

Ich hätte sterben können.

Er hatte es ernst gemeint, als er sagte, er habe mich nur gerettet, weil er nicht wollte, dass ich unter seiner Aufsicht starb – ansonsten war es ihm tatsächlich egal.

Cillian zog an den Satinbändern meines Kleides und straffte sie.

»Du tust mir weh«, fauchte ich und sah ihn mit schmalen Augen im Spiegel vor uns an.

»Das hat man davon, wenn man sich mit Tränenden Herzen abgibt.«

»Meinst du die Blume oder Menschen, deren Herz weint?«

»Beides. Das eine lässt dich schnell sterben. Das andere nur langsam, ist aber letztlich genauso zerstörerisch.«

Ich ließ sein Spiegelbild nicht aus den Augen. Er war so elegant und selbstsicher, so groß und stolz, und er fluchte niemals; er war der korrekteste Mensch, den ich kannte.

Das war es, was ich am meisten an ihm bewunderte. Diese dünne Schicht von Korrektheit, die das brodelnde Chaos in ihm verhüllte. Denn ich wusste, dass unter seinem

tadellosen Äußeren etwas Ungezähmtes und Gefährliches lauerte.

Es fühlte sich an, als hätten wir ein Geheimnis. Der perfekte Cillian Fitzpatrick war in Wirklichkeit gar nicht so perfekt. Und ich wollte unbedingt herausfinden, warum.

»Du wolltest mir gar nicht helfen. Du wolltest mich sterben lassen«, sagte ich bedrohlich leise. Mit jeder Sekunde wurde ich nüchterner. »Warum hast du es trotzdem getan?«

»Eine an Gift gestorbene Brautjungfer bringt schlechte Schlagzeilen.«

»Und da behaupten die Leute, es gäbe keine Ritterlichkeit mehr«, bemerkte ich sarkastisch.

»Mag sein, jedenfalls bist du nicht tot, also halt den Mund und sei froh.« Noch einmal zog er die Satinbänder derart ruckartig an, dass ich zusammenzuckte.

Er hatte ja recht. Cillian hatte mir an diesem Morgen nicht nur das Leben gerettet, er hatte auch nicht versucht, irgendwelche dummen Spielchen mit mir zu spielen, und kam wahrscheinlich genauso zu spät wie ich – weil ich so dämlich gewesen war, giftige Blumen zu pflücken.

»Danke«, sagte ich widerstrebend.

Er zog eine Braue hoch, als wollte er fragen: *Wofür?*

»Dass du so nett warst«, erklärte ich.

Unsere Blicke begegneten sich im Spiegel.

»Ich bin nicht nett, Blumenmädchen.«

Mit einem letzten Ruck quetschte er mich in mein Korsett ein, dann trat er zurück und nahm seine Jacke vom Bett. Jetzt musste ich reagieren, schnell. Mein Blick huschte zum Fenster. Die einzelne Wolke war noch da.

Beobachtete mich.

Reizte mich.

Wartete darauf, dass ich sie benutzte.

Du hast nur einen Wunsch frei.

Dieser war es mir wert.

Ich holte tief Luft und sprach es laut aus, weil ich nichts falsch machen wollte, nur für den Fall, dass es etwas Kleingedrucktes gab und ich irgendwelchen Hokuspokus veranstalten musste.

»Ich wünsche mir, dass du dich in mich verliebst.«

Schon waren die Worte heraus, und Cillian blieb auf dem Weg zur Tür abrupt stehen. Dann drehte er sich um, das Gesicht eine perfekte Maske purer Ablehnung.

Ich holte tief Luft und sprach weiter.

»Ich wünsche mir, dass du dich so heftig in mich verliebst, dass du an nichts anderes mehr denken kannst. Nicht mehr essen und nicht mehr atmen kannst. Als meine Tante Tilda gestorben ist, hat sie mir einen Wunsch geschenkt. Und ich wünsche mir das. Deine Liebe. Es gibt eine Welt jenseits deiner Wände aus Eis, Cillian Fitzpatrick, und sie ist voller Lachen und Freude und Wärme.« Mit weichen Knien machte ich einen Schritt in seine Richtung.

»Ich werde mich revanchieren. Ich werde dein Leben retten, auf meine Weise.«

War das ein Fluch?

Ein Zauberspruch?

Eine Hoffnung?

Oder ein Traum?

Zum ersten Mal, seit er das Zimmer betreten hatte, sah ich so etwas wie Neugier in seinem Gesicht. Selbst mein nackter Körper auf seinem Schoß hatte ihn nicht weiter irritiert. Aber jetzt war ich zu ihm durchgedrungen, auch wenn meine Worte nur ein winziges Loch in seiner Rüstung hinterlassen hatten. Mit zusammengezogenen Brauen kam er zu mir zurück, überbrückte die Distanz zwischen uns mit zwei selbstsicheren Schritten. Draußen hämmerten Belle und Aisling an die Tür und schrien, dass wir zu spät kommen würden.

Mit einem Finger hob Cillian mein Kinn an und sah mir fest in die Augen.